

Zitierhinweis

Müller, Sabine: Rezension über: Filippo Carla / Maja Gori (eds.), *Gift Giving and the »Embedded« Economy in the Ancient World*, Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2014, in: *WerkstattGeschichte*, 2016, 71 (3/2015), S. 120-122, DOI: 10.15463/rec.1085897350



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

■ Gift Giving and Economy in the Ancient World

Filippo Carlà/Maja Gori (Hg.), *Gift Giving and the »Embedded« Economy in the Ancient World*, Heidelberg (Universitätsverlag Winter) 2014, 437 S., 48 €

120

Hervorgegangen aus einer Konferenz an der Heidelberger Akademie der Wissenschaften im Februar 2012 mit dem Titel »From Social Altruism to Commercial Exchange: Gift Giving and the »Embedded« economy in the Ancient World« widmet sich der vorliegende Tagungsband einer Erörterung von »aspects of the relationship and »tensions« between gift-giving and commerce« in der Antike. Die Intention ist dabei, »the interaction of wealth, performance and status in the mechanisms connected to gift-giving and gift-exchange« in einer breiten thematischen Fächerung zu untersuchen.

Das gewählte Thema des Gabentauschs und seiner sozialen sowie ökonomischen Implikationen ist nicht nur in der althistorischen Forschung sehr präsent und rege diskutiert. Die Auseinandersetzung mit der einflussreichen Schrift *Essai sur le don* (*Die Gabe*) des französischen Soziologen und Ethnologen Marcel Mauss von 1923/24, die besonders in der Anthropologie prägend wirkte, erlebte in den Geschichtswissenschaften speziell in den 1970er und 1980er Jahren eine Blütezeit. In der aktuellen Debatte ist nicht nur erneut ein verstärktes Interesse an der Thematik festzustellen, sondern auch ein gewandelter, kritischerer Umgang mit Mauss' Theorie zu einer »Gabentauschwirtschaft« in archaischen Gesellschaften als soziales Phänomen. Diese Entwicklung spiegelt sich in der ausführlichen Einleitung von Filippo Carlà und Maja Gori wider, die eine sorgfältige und umfassende theoretische Fundierung für die folgenden 17 Beiträge darstellt und sich in differenziert dekonstruierender Weise mit Mauss' theoretischen Vorgaben auseinandersetzt. Mit der Kritik an Schematisierungen wie einer Dichotomie von Gabentausch und Marktwirtschaft sowie der Öffnung der Perspektive hinsichtlich einer breiteren

Diskussionsebene bezüglich sozio-politischer, ökonomischer, kultureller sowie religiös-kultureller Aspekte werden die anschließenden vier thematischen Sektionen schlüssig und anschaulich vorbereitet. Indes zeigen die Beiträge auch, wie unterschiedlich die Beteiligten mit Mauss' Theorie umgehen: Das Spektrum bewegt sich zwischen Dekonstruktion, Kritik und Akzeptanz.

Die erste Sektion, überschrieben mit »Gift Giving, Gift Exchange, Gift Economy«, beinhaltet fünf theoretisch ausgerichtete Beiträge. Beate Wagner-Hasel referiert über die Rolle des Gabentauschs in den Schriften des weithin vergessenen Gelehrten Karl Bücher, den sie gleichsam als Vorreiter von Mauss vorstellt, und über seinen Einfluss auf Max Weber. Marcel Hénaff kommt bei der Erörterung der Frage: »Is there such a thing as a gift economy?« zu einem negativen Ergebnis: »[T]hese exchanges do not have an economic character«. David Reinstein widmet sich vormodernen und modernen Gaben im weitesten Sinne – darunter auch Steuern – »from a mainstream (and behavioral economics) perspective«. Lucio Bertelli verbindet in seinem Beitrag zur »ratio of gift giving in the Homeric Poems«, einem zentralen Thema der Forschung zum »Gabentausch«, anthropologische Ansätze mit philologischer Analyse. Mit einem ebenso viel diskutierten Sujet beschäftigt sich zum Abschluss der Sektion Koenraad Verboeven, der den Gabenaustausch in der römischen Welt aus anthropologischer Perspektive betrachtet.

Die folgenden Sektionen beinhalten Einzelstudien zu unterschiedlichen Aspekten in der griechisch-römischen Welt. Unter dem Oberthema »Gift and Society«, dem abermals fünf Beiträge zugeordnet sind, behandelt Lucia Cecchet in einer sehr interessanten Studie Formen der Zuwendungen für materiell Bedürftige in der griechischen und hellenistischen Welt. Dabei diskutiert sie, inwieweit sich von »social aid« sprechen lässt und inwiefern »services, social control, and preservation of political stability« als »Gegengabe« für Spenden an Arme verstanden wurden.

Sabien Colpaert betrachtet das bereits vielfältig erforschte, bedeutende politische Phä-

nomen des *Euergetismus* in der hellenistischen und römischen Zeit. Dabei überwiegen die theoretischen Reflektionen, was gerade angesichts der Materialfülle antiker Evidenz bedauerlich erscheint. So wäre bei diesem Thema eine vertiefte politische Analyse anhand von Quellenbeispielen sehr wünschenswert gewesen. An Colpaerts Sujets anknüpfend, zeigt Lellio Cracco Ruggini Elemente von Kontinuität und Neuerung des christlichen *Euergetismus* vom 3. bis zum 6. Jahrhundert auf.

Es folgen zwei Beiträge, in denen jeweils die Anwendung der Kategorie der Gabe für Phänomene in den römischen Rechtsstrukturen hinterfragt und in beiden Fällen negativ beantwortet wird: Andreas Fleckner verneint dies für das *peculium*, Marta García Morello für die *donatio*. Bei der Debatte über das *peculium* wäre eine nähere Erörterung des Falls wünschenswert gewesen. Denn der Verzicht eines Freilassers oder dessen Erben auf die Verfügbarkeit über die aus *peculia* resultierenden Vermögen seiner Freigelassenen (wie dies etwa Plinius d. J. mehrmals tut und für seine Großzügigkeit von Trajan gelobt wird) galt nach römischen Rechtsverständnis als *donum*.

Die Sektion »Gift to the Gods, Gift to the Priests« umfasst vier Aufsätze zu Fallbeispielen aus dem religiös-kultischen Bereich. Maja Gori untersucht spätbronzezeitliche Hortfunde hinsichtlich der möglichen rituellen, symbolischen und performativen Ebene von Gaben an Gottheiten. Irene Berti widmet sich äußerst instruktiv dem *do-ut-des*-Prinzip im kultischen Kontext der archaischen und klassischen griechischen Welt. Sie zeigt anschaulich die verschiedenen Möglichkeiten des antiken Tempelbesuchers auf, durch Gaben den Göttern zu gefallen und zugleich etwas für die Selbstdarstellung zu tun, und geht auch auf die Kostenfrage ein. Michael L. Satlow entwirft ein luzides Bild der im Gegensatz zu Mauss' Konzept ungleich komplexeren kultisch-ökonomischen Netzwerke im römischen Palästina. Er untersucht die Abgabeformen im religiösen Kontext wie etwa den Zehnten in ihren Verbindungen zum Marktgeschehen. Hinsichtlich Mauss' Theorie kommt er zum Ergebnis, dass er die Vorstellung von

einer antiken Gabentauschwirtschaft als Hebel seiner Kritik an modernen Praktiken gebraucht habe. Luigi Canetti beschließt die Sektion mit einem interessanten Schlaglicht auf Paradoxien in der christlichen Kultur von Gabe und Gabentausch, angesiedelt bis ins frühe Mittelalter.

Die letzte Sektion mit vier Beiträgen unter dem Oberthema »The Object Gift« ist materiellen Objekten gewidmet. Sie beginnt mit dem einzigen Aufsatz, der sich nicht auf die griechische, hellenistische oder römische Welt bezieht: Luca Peyronel behandelt die Rolle und Verbreitung von Silber im bronzezeitlichen Nahen Osten. Gerade an dieser Stelle macht sich bemerkbar, dass weitere Untersuchungen zum Gabentausch in den östlichen Reichen, die einen zentralen Aspekt der diesbezüglichen Forschungsdebatte darstellen und rege untersucht sind, im Band fehlen. So hätte Peyronels Studie gut um eine Untersuchung der Rolle von Silber in der nachfolgenden Zeit im Nahen Osten, vor allem auch im Achaimenidenreich, ergänzt werden können.

Thomas Blank widmet sich dem antiken philosophischen Streitpunkt der bezahlten Lehre am Beispiel der griechischen Sophisten und ihrer Kritiker. Wünschenswert wäre zur Konturierung der Argumente ein Ausblick auf die Zweite Sophistik gewesen: Lukians Schriften bieten reichlich Material zur spöttischen Abwertung von geldgierigen Lehrern, die wenig an Gegengabe für ihren Lohn bieten können. Zuletzt behandelt Filippo Carlà in einem – hinsichtlich des nie versiegten Interesses an und Geschäfts mit religiösen Devotionalien – ebenso aktuell relevanten wie instruktiven und luziden Beitrag die Kommerzialisierung von Reliquien als Gabe und Handelsware.

Insgesamt bietet der Band eine beeindruckend breite Fülle von anregenden Einblicken in das weite Feld der Forschung zum »Gabentausch« in der griechisch-römischen Welt. Signifikant spiegelt er zudem die heterogenen Standpunkte zu theoretischen Modellen wie dem prägenden von Marcel Mauss wider und zeigt durch die Dominanz der kritisch dekonstruierenden Beiträge die aktuelle Tendenz der Forschung zur Dekonstruktion an. Dies wird

sehr deutlich anhand der Spezialstudien der Sektion »Gift to the Gods, Gift to the Priests«, die eine besondere Stärke des Bands ausmachen.

Wünschenswert wäre indes noch ein etwas weniger eurozentrischer Ansatz des Bandes gewesen. Gerade für den antiken Nahen Osten, dessen Reiche interessantes Material zum Thema bieten, ist die Kategorie »Gabe« ein zentraler Aspekt, denkt man nur an die Ideologie der »Geschenke«, die an den achaimenidischen Großkönig entrichtet wurden. Bezüglich der mediterranen Welt scheinen auch die Makedonen zu wenig berücksichtigt. So wäre die Behandlung der Bedeutung der Gabe in den politischen Strukturen des argeadischen Hofes durchaus relevant gewesen.

Davon abgesehen ergibt sich der Eindruck eines lehrreichen, vielfältig anregenden Bandes. Er enthält reichlich Anknüpfungspunkte für weiterführende Diskussionen, gibt einen erhellenden Einblick in den heterogenen Forschungsstand und beleuchtet zudem instruktiv die grundsätzlichen Probleme der Anwendung moderner Theorien auf antike Quellenbefunde.

SABINE MÜLLER (MARBURG)

■ Prekäre Ökonomien

Gabriela Signori (Hg.), Prekäre Ökonomien. Schulden in Spätmittelalter und Früher Neuzeit (Spätmittelalterstudien; Bd. 4), Konstanz/München (UVK) 2014, 270 S., 1 Abb., 39 €

Kredite als soziale Beziehungen in Mittelalter und früher Neuzeit haben in den letzten 20 Jahren zunehmendes Interesse in Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte gefunden. Leihe- und Schuldbeziehungen waren – und sind – weit verbreitet, weshalb sich ihre vielfältigen Formen in unterschiedlichen Perspektiven untersuchen lassen. Die Herausgeberin Gabriela Signori stellt einleitend fest, es sei das »erklärte Ziel der Tagung, aus der dieser Sammelband hervorgegangen ist, den Platz der Schulden in der vormodernen Welt aus einer

Vielzahl unterschiedlicher Perspektiven – »historischer Teildisziplinen« – zu beleuchten und in Ansätzen die Besonderheit einer Ökonomie herauszuarbeiten, die sich auf allen Ebenen, auch auf der Ebene der Institutionen, mit Hilfe von Krediten organisierte und finanzierte«. Dabei werden die häufig überlieferten Sanktionierungen von Schuldnern als »ein in weiten Teilen prekäres Wirtschaften« betrachtet. Die zehn Beiträge decken ganz unterschiedliche Felder der Schuldbeziehungen ab und richten den Fokus anhand von Bürgern, Frauen, Kaufleuten, Adeligen, Söldnern und Gelehrten auf die damit verbundenen sozialen Praktiken. Methodisch fallen die Beiträge unterschiedlich aus, neben eher systematisch angelegten Überblicken (Peter Schuster) finden sich lokale Fallstudien, die entweder von exemplarischen Ereignissen oder seriellen Überlieferungen ausgehen.

Die reichhaltigen Beobachtungen können hier nur knapp umrissen werden. Die Frage nach einer spezifischen Ökonomie wird dabei entsprechend der Zielsetzung des Bandes übergreifend verfolgt, denn in der empirischen Vielfalt werden Grundzüge einer *Economy of Obligation* (so schon 1998 der Titel der einschlägigen Monografie von Craig Muldrew) sichtbar. Hinsichtlich der Terminologie kommen mehrere Beiträge zu dem Ergebnis, dass in der historischen Überlieferung nicht von Krediten, sondern von Schuld und Schuldbeziehungen die Rede ist. Viele Leihebeziehungen wurden demnach nicht als geschäftliche Kreditverhältnisse, sondern als Sozialbeziehungen wahrgenommen, die mit starken moralischen Bewertungen verbunden waren. Schuldbeziehungen konnten daher heftige moralisch konnotierte Konflikte hervorrufen. Neben der öffentlichen moralischen Verurteilung von säumigen Schuldnern und Schuldnerinnen bis hin zur Schmähung auf Aushängen standen auch rigide rechtliche Sanktionsmittel zur Verfügung. Zur Durchsetzung der jeweiligen Interessen wurden alle Möglichkeiten der strategischen Nutzung obrigkeitlicher Institutionen herangezogen. Die Schuldhafte war zwar nicht an allen Orten üblich, wenn sie jedoch erwirkt werden konnte,